

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 31

Artikel: De Füsilier Gusti im Grenzdienst
Autor: Grob, Emil A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Lehre

Zeichnung von E. G. Schlatte



Nun hört mich alle, Weib und Mann,
mit Andacht und mit Schweigen an.
Ich will Euch jetzt, mit allen Gründen
der neuen Lehre tiefen Sinn verkünden.

Doch erst ersuch ich den Verein,
schaut mir nicht gar so blöde drein.
Herr Rat, Herr Substitut, Herr Richter,
was machen Sie für dämliche Gesichter.

Und Sie, Herr Nationalrat, auch!
Sie denken, scheint mir, mit dem Bauch?
Auch Sie, Herr Lehrer, nichts verschäumen!
Erwachen Sie aus Ihren Ferienträumen...

Die erste Weisheit ist und bleibt,
was man auch lernt und denkt und treibt,

sich demutooll und still bescheiden
und nicht ein dumm Gesicht dazu zu schneiden.

Paul Atheer

De Füsilier Gusti im Grenzdienst

von Emil A. Grob

III. Die entlaufene Kompagnie

Die Kompagnie drillte wie seit langen Wochen täglich längs einer langweiligen Straße. Höllich heißes Wetter! Die Kleben rostig und kein Tropfen mehr im Wehrmannskalender. Nicht einmal Wasser, geschweige denn Nebiolo oder Nostrano. Es war im Tessin, wo man schon drei Monate lang jeden Fuß Gelände abgestaubt hatte.

So mitten im Morgen wurde regelmäßig eine Pause gemacht, die immer sehnflüchtig erwartet war, weil sich die Kompagnie dann in die Büsche schlagen konnte, d. h. auch dies in Ordnung. Man durfte sich dann einen Glimmstengel anzünden und — einen „Pfuus“ machen?! Daneben geschossen! Denn sobald die Mannschaft am Boden saß, grübelte der Hauptmann aus seiner Aktentasche — wie auch ein Feldweibel eine solche hat — irgend einen Fackel heraus und dozierte über Urlaubsgesuche, Beschwerdenrecht, über die mutmaßliche Gründung der

Eidgenossenschaft und die Rolle der Vorbüt im Angriffskrieg — meistens aber über eine seiner berühmten Patrouillen, darin er ein Meister vor dem Herrn war. Obwohl diese Ansprachen nur eine kleine halbe Stunde dauerten, so hätte er sie eben so gut den Vögeln des Himmels und den Fischen des Wassers halten können, denn die bessere Hälfte der Mannschaft pfusete schon längst, während die Minderheit einen Saß im Geiste klopfte, einen „Nucko“.

Das Kadre bildete seit kurzem auf höchsten Befehl ein Konventikel für sich, damit sein Geist nicht als eine Leuchte im dunkeln Nirwana von Gilselzüseln brennen müsse. Das hatte aber für dasselbe den Nachteil, daß es den Füseln keine Zigaretten abbetteln konnte, denn — hast du jemals einen Korporal mit einer eigenen Zigarette gesehen? Nicht einmal Zündhölzer haben sie. —

Also, an jenem höllich warmen Morgen, kompagniekolonnen

trottelte man auch wieder zu den Büschen und pflanzte sich à terra. Der Häuptling ließ in Anbetracht des aussichtslosen Durstes Gnade für Recht ergehen und redete nur zehn Minuten. Auch diese Mühe hätte er seinen Stimmbändern schenken können, weil kein Aug ihn hörte und kein Ohr ihm zusah. Denn es war längst ausgeknobelt, daß wenn einer zufällig aufgerufen würde, um dem Ganzen den Charakter des Militärischen zu geben, er vom Boden aufschnelle und aus Leibeskräften rufe: „Herr Hauptme, hier, ich weiß es nüd!“ Das setzte allerdings voraus, daß man seinen Schlaf auf Halbmaße stellte und sich so einrichtete, daß das Trommelfell auf den Namensaufruf reagierte und darauf der obige Satz automatisch von Stapel ging. Alles Gewohnheitsfache.

Als dann legte sich auch der Häuptling der Länge nach auf den Rasen, da die Hitze auch ihm auf den Durst brannte. Bald nickte er ein und träumte von der — — — Pferde-Ordonnanz, die er unter seinen Soldaten nicht fand. Er schlief göttlich, der Häuptling, jedenfalls hatte er im Traume eine Pferdeordonanz-Dffenbarung gehabt, denn nach einigen Tagen rückte einer ein, der die Kompagniegeist hütete. Heureka!

Aber soweit sind wir noch nicht. Es passierte auch an diesem Tage noch etwas anderes. Er schlief nämlich noch länger. Er schlief auch noch als es Mittag war und die Kompagnie hätte essen

sollen. Er war ein molliger Unblid. Die Zerstörung dieses Idylls, den Säbel neben sich in die Erde gesteckt, lang ausgestreckt, die Mühe mit den drei neuen Galons als Schutz gegen Sonnenstrahlen und Käsefliegen — wie ein Lazzaroni! Der Hunger aber ist wichtig. Wie ein Geheimnis ging es in der Kompagnie herum, der Häuptling schlafe den Schlaf des Gerechten, man

wolle sich drücken — leise — leise.

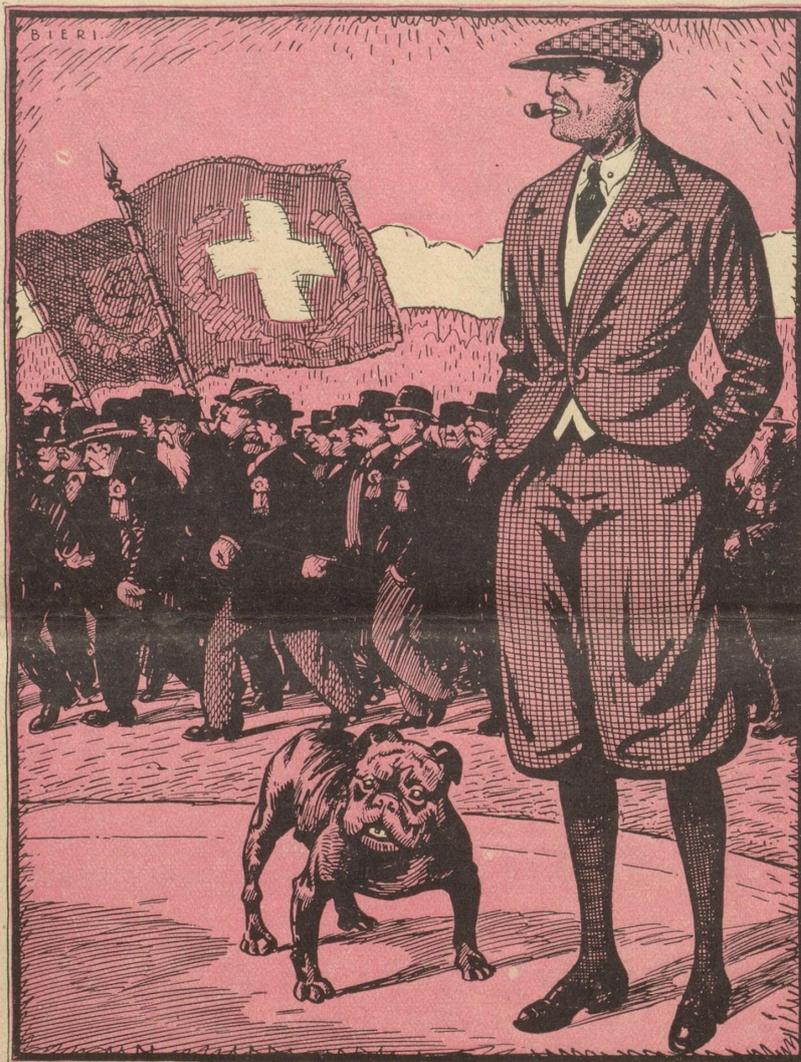
Die Idee imponierte selbst den vier Lüßgern, die, auch erwacht waren. Sie trugen indessen — Gewohnheitsfache — die Verantwortung nicht, sondern drückten ihre Augen ebenfalls wieder zu und taten als ob sie. Aber sie schliefen nicht.

Ein beherzter U.-Off. aber winkte mit dem Zaumpfaß und wie Buschindianer war im Nu die ganze Kasselbande verschwunden, sammelte sich, ging ordnungsgemäß nach Hause und spachtelte wie wenn die größte Arbeit getan worden wäre.

Der Häuptling aber hatte dann zum großen Aerger der Kompagnie den Wig verstanden. Zwar habe er ein ganz bedenkliches Gesicht gemacht als er nachmittags um 1 Uhr in südlicher Gluthitze erwacht sei; es sei für die Zugführer die größte Geduldsprobe gewesen, zwei Stunden lang

Festzeit-Missverständnis

Zeichnung von F. Bieri



Engländer: „Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz muß schrecklich sein. Schon drei Tage lang ziehen die Bedauernswerten hier mit ihren Fahnen herum!“

das Lachen zu verbeißen.

Sie wollten aber die Ausdauer des Hauptmanns auch im Schlaf bewundern.

BUCHDRUCKEREI E. LÖPFE-BENZ VERLAGSANSTALT
RORSCHACH

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Behörden, Handel, Industrie, Gewerbe
Pflegestäfte feinsten Illustrations- und Farbendruckes. — Setzmaschinenbetrieb. — Massenaufgaben